

# Heiße Eisen 17.2.2024

## Christ und Politik – was geht uns das an?

- Wie Verhalten sich Staatsbürgertum und Himmelsbürgertum zueinander?
- In welchem Verhältnis stehen staatliche und göttliche Autorität zueinander?
- Gewissens- und Religionsfreiheit lt. GG der BRD
- Kann man mit der Bibel Politik machen?
- Ist es geboten und ratsam oder nicht ratsam und auch nicht geboten, sich in seiner Eigenschaft als Christ aktiv in die Politik einzubringen?

### Vorab:

Zu all diesen Fragen gibt es in der Bibel keinen einzigen Text, der sich diesem Thema umfassend widmet. Es gibt nur einzelne Texte, die uns in einigen Bereichen helfen. Besondere Vorsicht ist geboten, wenn wir das Alte Testament auf diese Fragen anwenden wollen. Das AT wurde unter der besonderen Rahmenbedingung verfasst, dass Israel das erwählte Volk Gottes ist. Der König war von Gott adoptiert (Psalm 2) und Maßstab für das Recht waren die Gebote Gottes. Diese Verhältnisse haben wir heute nicht in Deutschland. Daher kann man in einem politischen Diskurs den Satz: „Aber in der Bibel steht ...“ nicht anbringen. Die Bibel ist in Deutschland nicht die gemeinsame Grundlage von Glauben, Leben und Politik.

Es gibt zwei Prinzipien, mit denen man in der Bibel Antworten auf verschiedene Fragen finden kann: Das explizite Prinzip – es bedeutet, dass man einen Text findet, der sich explizit zu einem Sachverhalt äußert. Und das systematische Prinzip – es bedeutet, dass man zwar keinen ausdrücklichen Text zu einer Frage findet, aber aus dem inhaltlichen System der biblischen Texte eine Antwort ableiten kann. Aber auch hier ist Achtung geboten: Es gibt zu manchen Belangen zwar explizite Texte, doch auch sie müssen sich innerhalb der biblischen Linie bestätigen. Manche alttestamentlichen Texte sind zwar explizit, werden jedoch innerhalb der biblischen Entwicklung überholt oder abgelöst.

Aber auch müssen wir auf uns selbst aufpassen. Leicht entdecken wir ein biblisches System, das uns gefällt. Es ist allerdings manchmal nur in sich stimmig, wenn man durchaus bedeutsame explizite Texte ausklammert. Um nicht zu verzweifeln, muss alle Theologie eingedampft werden auf Jesus und was er verkörpert und lehrt: Liebe, Gnade, Licht, Leben (zeitlich und ewig) und Gottes Herrschaft.

### 1. Wie Verhalten sich Staatsbürgertum und Himmelsbürgertum zueinander?

Im Diognetbrief aus dem 2. Jahrhundert lesen wir über die Christen aus der Feder eines römischen Beamten Folgendes:

*„Die Christen sind weder durch Heimat noch durch Sprache noch durch Sitten von den übrigen Menschen unterschieden. Denn sie bewohnen weder irgendwo eigene Städte noch verwenden sie eine abweichende Sprache, noch führen sie ein absonderliches Leben... Sie bewohnen ihr jeweiliges Vaterland, aber nur wie fremde Ansässige; sie erfüllen alle Aufgaben*

*eines Bürgers und erdulden alle Lasten wie Fremde; jede Fremde ist für sie Vaterland und jede Heimat ist für sie Fremde...“<sup>1</sup>*

Zwei neutestamentliche Texte können uns hier helfen:

Matthäus 22,15-21 (LUT):

*15 Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, dass sie ihn fingen in seinen Worten, 16 und sandten zu ihm ihre Jünger samt den Anhängern des Herodes. Die sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. 17 Darum sage uns, was meinst du: Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? 18 Da nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? 19 Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroschen. 20 Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? 21 Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: **So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!***

Die Frage der Pharisäer enthielt eine politisch brisante Komponente: Der römische Kaiser herrschte über das Volk Gottes, römisches Gesetz galt. Das Volk Gottes musste Steuern an einen heidnischen Herrscher zahlen. Ist das vom Volk Gottes zu dulden? Muss es nicht einen Aufstand aus geistlichen Motiven heraus geben oder zumindest einen passiven Widerstand? Die Frage war ein genialer Schachzug, um Jesus in die Bredouille zu bringen. Sagt er, es sei aus o.g. Gründen falsch, dem Kaiser Steuern zu zahlen, so können sie ihn als Aufrührer vor das kaiserliche Gericht ziehen. Sagt er, es sei richtig, so hat er auf jeden Fall die frommen Juden gegen sich aufgebracht, weil er den o.g. politischen Zustand für rechtens erklärt. Genialer ist indes die Antwort Jesu: Er unterscheidet hier das politische Leben vom Glaubensleben. Der Glaubende lebt IN dieser Welt und IN ihren Verhältnissen. Die Frage nach der Steuer ist keine Glaubensfrage, sondern eine innerweltliche. Innerweltlich steht dem Kaiser die Steuer zu. Dem Kaiser werden Steuern gezahlt, aber er wird nicht angebetet, wie es die Caesaren oft forderten.

Johannes 17,11+14-16 (LUT):

*11 Und ich **bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt**, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir...*  
*14 Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasst sie; denn **sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin**. 15 Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. 16 Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.*

Hinter dem Begriff „Welt“ steht im Griechischen nicht das Wort „Ktisis“ für „Schöpfung“ oder „Gea“ für „Erde“, sondern „Kosmos“, was die Weltordnung meint. In der Bibel ist damit i.d.R.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Thielmann, Wiederentdeckt – Schätze des Christentums, S.21, Echter Verlag 2005

die gottlose Weltordnung gemeint. Die Gottlosigkeit des Kosmos durchzieht selbstverständlich auch die Politik. Die Jünger Jesu leben innerhalb dieser Weltordnung, aber durch die Wiedergeburt aus dem Geist Gottes (Joh 3,5) sind sie zugleich Bürger des Reiches Gottes (Eph 2,19).

In diese Spannung ist der Christ hineingestellt. Sein Hauptauftrag ist die Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes in diesen Kosmos hinein, sowie das zeugnishaftes Leben in ihm. Der Kosmos ist in neutestamentlicher Sicht Aufenthaltsort, aber nicht Heimatort der Christen. Er geht seinem unvermeidlichen Ende entgegen (Offb 21,1).

Was bedeutet dies für ein mögliches politisches Engagement von Christen? In der evangelikalen Szene geht oft diese Haltung um: „Die Welt ist ihrem Untergang geweiht. Wir werden sie nicht retten und das ist auch überhaupt nicht unser Auftrag. Wir sollen das Evangelium verkündigen. Frieden und Klimaschutz gehen uns nichts mehr an.“

Das würde bedeuten, dass der göttliche Auftrag an den Menschen, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren (1.Mose 2,15) seit dem Neuen Testament nicht mehr gilt. Er wurde allerdings nirgends in der Bibel aufgehoben oder von etwas anderem abgelöst. Er gilt also noch. Auch wenn wir die Welt nicht vor ihrem Ende retten können, sollen und werden: Solange sie steht, gilt dieser Auftrag. Um es an einem anderen Beispiel zu verdeutlichen: Der barmherzige Samariter wird von Jesus als Beispiel für Nächstenliebe erzählt (Lukas 10).

Verhielte es sich mit der Nächstenliebe so wie mit der Welt, dann hätte der Samariter auch sagen können: „Der stirbt sowieso irgendwann. Das geht mich nichts mehr an.“ Oder Jesus hätte das Gleichnis so aufbauen können, dass jemand kommt und dem Verwundeten das Evangelium predigt, ihn aber verwundet liegen lässt, weil er ja sowieso irgendwann sterben wird, was der Samariter ja auch nicht verhindern konnte.

Diese Einstellung ist also mit der Bibel nicht zu halten.

Der Liederdichter Manfred Siebold drückte es in seinem Lied „Und sollte morgen die Welt untergeh'n“ treffend aus:

*Ich wage nicht, mich vor der Zeit aus Gottes Arbeit fortzustehlen.*

*Wer sich auf Gottes Himmel freut, darf nicht auf seiner Erde fehlen.*

Damit ist bereits eine erste Aussage zu treffen: Das Motiv, die Welt zu retten, ist biblisch nicht gegeben, dennoch ist es geboten, dem Nächsten zu helfen und Gutes zu tun (Hebr 13,16), so lange diese Erde und dieser Kosmos existieren. Der Himmelsbürger bleibt auch ein verantwortlicher Erdenbürger solange er hier lebt. Der viel kritisierte „Konziliare Prozess“ für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, wie er vom Ökumenischen Rat der Kirchen 1983 in Vancouver angestoßen wurde, hat also seine Berechtigung. Zu kritisieren ist höchstens die häufig erkennbare Einseitigkeit des kirchlichen Blickwinkels allein auf die Schöpfung. Dabei geriet vielen Kirchen das Evangelium und die neue Welt aus dem Blick.

## 2. In welchem Verhältnis stehen staatliche und göttliche Autorität zueinander?

Wem sind Christen verantwortlich und wem haben sie Gehorsam zu leisten? Was ist zu tun, wenn göttliches und weltliches Gebot sich widersprechen?

Auch hier sind vor allem zwei biblische Texte hilfreich.

Römer 13,1-7 (GNB):

*1 Alle ohne Ausnahme müssen sich den Trägern der Staatsgewalt unterordnen. Denn es gibt keine staatliche Macht, die nicht von Gott kommt. Die jeweiligen Amtsträger sind von ihm eingesetzt. 2 Wer sich also gegen die staatliche Ordnung auflehnt, widersetzt sich der Anordnung Gottes, und wer das tut, zieht sich damit die Verurteilung im Gericht Gottes zu. 3 Vor den staatlichen Machthabern müssen sich nicht die fürchten, die Gutes tun, sondern nur die, die Böses tun. Wenn du also ohne Angst vor der Staatsgewalt leben willst, dann tu, was recht ist, und sie wird dich dafür loben. 4 Denn die staatliche Macht steht im Dienst Gottes, um dich zum Tun des Guten anzuspornen. Wenn du aber Böses tust, musst du dich vor ihr fürchten. Ihre Vertreter tragen nicht umsonst das Schwert. Sie stehen im Dienst Gottes und vollstrecken sein Urteil an denen, die Böses tun. 5 Darum müsst ihr euch der Staatsgewalt unterordnen, nicht nur aus Furcht vor dem Gericht Gottes, sondern auch, weil euer Gewissen euch dazu anhält. 6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern. Denn die Staatsbeamten handeln als Beamte Gottes, wenn sie beharrlich darauf bestehen. 7 Gebt also jedem, was ihr ihm schuldig seid! Wem Steuern zustehen, dem zahlt Steuern, wem Zoll zusteht, dem zahlt Zoll. Wem Respekt zusteht, dem erweist Respekt, und wem Ehre zusteht, dem erweist Ehre.*

Paulus unterstellt der Staatsgewalt ausschließlich gute Motive, was eine gewagte These ist. Er fordert dazu auf, sich an die staatlichen Gesetze zu halten, da die Staatsgewalt von Gott eingesetzt ist. Dies propagiert er unabhängig davon, ob ein Staat sich als christlich versteht oder nicht. Dies gilt es zunächst zu akzeptieren: Alle Staatsgewalt kommt von Gott.

Gleichwohl kann der Christ in eine Spannung zu dieser Staatsgewalt geraten.

Davon berichtet Apg 5,27-29 (GNB):

*Sie brachten die Apostel vor den jüdischen Rat und der Oberste Priester verhörte sie. 28 Er sagte: »Wir haben euch deutlich genug befohlen, nicht mehr unter Berufung auf diesen Namen vor dem Volk als Lehrer aufzutreten. Und was habt ihr getan? Ganz Jerusalem ist voll von dem, was ihr lehrt! Ihr macht uns für den Tod dieses Menschen verantwortlich und wollt die Strafe Gottes über uns bringen!« 29 Aber Petrus und die anderen Apostel antworteten: **»Gott muss man mehr gehorchen als den Menschen.***

Der letzte Satz ist als ein Prinzip formuliert: Gerät eine staatliche Weisung in Konflikt mit dem Willen Gottes, so ist der Wille Gottes maßgeblich.

In solche Konflikte gerieten Christen immer wieder – besonders in den ersten 300 Jahren der Kirchengeschichte. Ein aufrechter Christ zu sein, konnte dann aber auch bedeuten, die

Konsequenzen für einen Bruch mit der weltlichen Gesetzgebung auf sich zu nehmen und sich bestrafen zu lassen.

In diese Richtung äußerte sich auch Martin Luther in seiner Schrift „Wie weit sich weltliche Obrigkeit erstrecke“:

*Damit ich dafür ein Beispiel gebe: In Meißen, Bayern und in der Mark Brandenburg und an andern Orten haben die Tyrannen ein Gebot ausgehen lassen, man solle die Neuen Testamente an die Amtsstellen hin und her überantworten. Hier sollen ihre Untertanen so tun: nicht ein Blättlein, nicht einen Buchstaben sollen sie überantworten, bei Verlust ihrer Seligkeit. Denn wer es tut, der übergibt Christus dem Herodes in die Hände. Denn sie handeln als Christismörder wie Herodes. Sondern das sollen sie leiden, wenn man befiehlt, ihnen durch die Häuser zu laufen und mit Gewalt zu nehmen, es seien Bücher oder Güter. Dem Frevel soll man nicht widerstehen, sondern ihn leiden; man soll ihn aber nicht billigen, noch dazu dienen oder folgen oder mit einem Schritt oder mit einem Finger gehorchen.*

Im Weltbestseller „Onkel Toms Hütte“<sup>2</sup> von Harriett Beecher-Stowe wird von einem Gesetz in den USA berichtet, dass es (Mitte 19. Jhdt.) verbot, entlaufenen Sklaven Hilfe und Unterschlupf zu bieten. Die Quäker jedoch folgten ihrem vom christlichen Glauben geprägten Gewissen und taten es dennoch. In einer solchen Situation fragt der entlaufene George Harris: *»Ich hoffe, guter Herr, Sie bereiten sich unseretwegen keine Ungelegenheiten«*. Darauf antwortet der Quäker Simeon Haliday: *»Fürchte nichts, George; denn dazu sind wir in die Welt gesandt worden. Wenn wir Mühsal für eine gute Sache scheuten, so wären wir unseres Namens nicht wert.«* *»Aber meinetwegen«, sagte George; »ich könnte es nicht ertragen.«* *»Fürchte nichts, Freund George, wir tun es nicht für dich, sondern für Gott und die Menschheit«,* sagte Simeon.

In 1Tim 2,2 (GNB) hält Paulus die Gemeinde zum Gebet für die Regierung an:

*Betet für die Regierenden und für alle, die Gewalt haben, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, in Ehrfurcht vor Gott und in Rechtschaffenheit.*

In gewisser Hinsicht ist ein solcher Lebensstil schon politisch. Wenn Christen manchen Gesetzen aus Glaubensgründen nicht folgen und sich dafür auch bestrafen lassen, geben sie damit – auch ohne Worte - ein politisches und geistliches Statement ab. Dies sehen wir aktuell besonders in den Ländern, in denen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Zu beachten ist jedoch, dass in den in der Bibel geschilderten Fällen die Verkündigung des Evangeliums an sich schon den Straftatbestand darstellt. Dieses Verhalten ähnelt dem von Daniel und seinen Freunden, die sich weigerten, den König von Babylon anzubeten, um nicht Gott zu verraten (Dan 3).

Wir lesen nichts von ethischen Differenzen oder anderen Gesetzesverstößen aus Glaubensgründen.

---

<sup>2</sup> Harriett Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte, Wiener Verlag, Wien 1977, S.82

In ethisch/moralischen Fragen müssen wir unterscheiden zwischen dem, wie wir leben und dem, was wir als Christen öffentlich proklamieren.

### **Ein paar aktuelle Beispiele:**

#### Abtreibung:

Ich kann als Christ Abtreibung ablehnen. Praktisch bedeutet dies: Ich treibe mein ungeborenes Kind nicht ab. Warum nicht? Weil ich es für ein lebenswertes Geschöpf Gottes halte, das ich nicht ermorden darf.

So kann ich denken und handeln.

Aber ich kann meine Haltung nicht auf einer öffentlichen Demonstration für die Allgemeinheit auf Grundlage der Bibel einfordern, da die „Welt“ die Bibel nicht als Grundlage akzeptiert. Noch einmal deutlich: Natürlich kann ich gegen Abtreibung sein. Ich kann auch dagegen demonstrieren, aber auf mein Plakat kann ich nicht schreiben: „Abtreibung ist Sünde!“, weil die Kategorie Sünde im gottlosen „Kosmos“ nicht verfängt.

Dem kann entgegengehalten werden, dass sich mich aber öffentlich als Christ bekennen will und gerade deswegen schreibe: „Abtreibung ist Sünde!“.

Dabei ist allerdings zu bedenken, ob ein Bekenntnis zu einem ethischen Verhalten gleichzusetzen ist mit einem Bekenntnis zu Jesus und dem Evangelium. Wir müssen uns im Falle einer öffentlichen Demonstration darüber klar werden, was wir da tun. Verkünden wir das Evangelium, wenn wir einer gottlosen Welt entgegenhalten „Abtreibung ist Sünde!“? Ist das eine Einladung zum Glauben oder eher eine für Nichtgläubige befremdliche Sicht der Dinge?

Ist das ein Bekenntnis meines Glaubens oder eine öffentliche Proklamation meiner christlichen Ethik, ohne aufzuzeigen, woraus sie sich speist und was ihr Fundament ist? In diesem Fall wird eine solche Aussage auf taube Ohren stoßen, da die Andersdenkenden die Bibel weder kennen und wenn, ihr keinen Glauben schenken. Es gibt also gar keine gemeinsame Grundlage für einen Austausch über Abtreibung.

Es ist jedoch gut möglich z.B. beim Marsch für das Leben in Berlin mitzumarschieren. Ich kann auf mein Plakat schreiben „Abtreibung ist Mord!“ Das ist zwar für viele provokant, aber es ist mit jedermann diskutabel. Man begibt sich mit dieser Aussage auf einen gemeinsamen argumentativen Boden mit den Andersdenkenden. Wenn Christen sich also aufgrund ihrer biblischen Erkenntnis und ihres Glaubens politisch äußern, können sie sich in ihren Aussagen nicht auf die Bibel berufen, sondern müssen sich auf das Grundgesetz oder die Charta der Menschenrechte, auf medizinische oder soziale Aspekte berufen, um in einen Diskurs eintreten zu können.

#### Covid19-Impfung und Schutzmaßnahmen:

Während beim Thema Abtreibung oft eine biblisch begründete Haltung in den politischen Diskurs eingebracht wurde, verhielt es sich beim Thema Covid19 oft umgekehrt: Ein öffentliches und politisch brisantes Thema wurde in die Gemeinde getragen. Die Maske und die Impfung wurden vielerorts zum Bekenntnisfall erhoben. In der Bibel finden wir für einen

solchen Fall keinerlei Hilfe. Verschwörungstheorien machten besonders in evangelikalen Kreisen die Runde. Sie beriefen sich auf Autoritäten, die vor der Pandemie respektable und vollmächtige Verkündiger waren. Ich möchte mich hier nicht über das Für und Wider der Pandemiemaßnahmen auslassen. Es sei jedoch deutlich gesagt, dass hier innergemeindlich oft eine Grenze überschritten wurde. Vom Gesetzgeber erlassene Maßnahmen, die das Evangelium in keiner Weise berühren zum bekenntnishaften Streitfall mit Spaltungspotenzial zu erheben, ist ein No Go. Hier greift eindeutig der von Paulus in Römer 13 gegebene Text (s.S. 4). In den Versammlungsaufgaben einen Eingriff in die grundgesetzlich verbrieft Religionsfreiheit zu sehen, bezeichne ich als wahnhaft. Eindeutig ging es nicht darum, die Religionsfreiheit zu beschneiden. Dazu hätte man ausschließlich den Religionsgemeinschaften ein Versammlungsverbot erteilen müssen, während in Stadien und auf Partys weiterhin die Massen zusammenkommen. Dies war aber nicht der Fall. Eine Versammlungseinschränkung aufgrund eines Bekenntnisses wurde nicht eingeführt.

Dies ist nur eines von vielen Beispielen, in denen politische Haltungen in die Gemeinde getragen wurden. Andere Beispiele sind der Klimawandel, Migration, Gender und natürlich die Deutschen Christen zur Zeit des Nationalsozialismus als katastrophales Beispiel.

Genauso wie ein geistlich motiviertes ethisches Statement nicht für die Politik taugt, so darf ein politisches Statement nicht zum geistlichen Bekenntnisfall in der Gemeinde werden.

### **3. Kann man mit der Bibel Politik machen?**

Aus dem oben Beschriebenen ergibt sich folgender Sachverhalt:

Natürlich kann und sollte ein gläubiger Politiker sich in seinem Amt an der Bibel orientieren. In den politischen Diskurs kann er sie jedoch nicht einbringen, da er dadurch den gemeinsamen Boden der Argumentation verlässt. Der Bibel zu folgen, setzt Glaube voraus. Fehlt der Glaube, so fällt die Bibel als gemeinsamer Maßstab aus. Der gläubige Politiker muss dann seine aus der Bibel erhobene Position auf Grundlage des Grundgesetzes darstellen oder sich auf sein von der Bibel geprägtes Gewissen berufen und persönlich widerstehen (s. William Wilberforce im Kampf um die Abschaffung der Sklaverei)

Das gleiche gilt für jeden Bürger, der sich als Christ politisch äußert, auch wenn er nicht aktiv in der Politik tätig ist.

### **4. Ist es geboten und ratsam oder nicht ratsam und auch nicht geboten, sich in seiner Eigenschaft als Christ aktiv gestaltend in die Politik einzubringen?**

Geboten ist es in der Bibel nicht. Geraten ist es ebenfalls nicht. Ob es ratsam ist, ist abzuwägen. Abgesehen von den o.g. Bedingungen für einen fruchtbaren Diskurs als Christ in der Politik, ist zu bedenken, was der Volksmund sagt: „Politik ist ein schmutziges Geschäft“. Wer als Christ aktiv Politik gestalten will, wird sich die Hände schmutzig machen müssen. Je tiefer er einsteigt und je höher er aufsteigt, wird er feststellen, wie viele sich z.T. widersprechende Interessen es zu berücksichtigen gilt, wievielen Zwängen er in einer global

vernetzten Welt unterliegt und wie rücksichtslos miteinander in den Parteien umgegangen wird. Wer glaubt, als Christ mit blütenweißer Weste Politiker sein zu können, wird enttäuscht werden. Aber ist die blütenweiße Weste ein Lebensziel? Ich frage, ob hier nicht eine Güterabwägung ratsam wäre.

Entscheidend ist m.E. zunächst die Haltung, mit der ein Christ in die Politik einsteigt. Will er vornehmlich Karriere machen oder dienen? Das gilt natürlich vordergründig für jeden Politiker, mehr noch aber für den Christen, der sich an Jesus als erstem Diener orientiert (Matthäus 20,26).

Damit wäre schon viel gewonnen. Will er aber in höheren Positionen dienen, kann er diese nur durch Kompetenz und Integrität erreichen. Intrigen verbieten sich ihm.

Ist er in verantwortlicher Position, wird er nicht umhinkommen, nicht immer die ganze Wahrheit sagen zu können. Er muss stets abwägen, was dem Guten mehr dient als dem Schlechten und dabei manchmal Schlechtes in Kauf nehmen. Dabei kann er in ein Dilemma kommen (Wahl zw. zwei schlechten Optionen). Das klassische Beispiel für dieses Dilemma waren Christen wie Claus Schenk Graf Stauffenberg, der sich im 3. Reich so äußerte: *„Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.“*

Besonders in der Politik ist das Wissen um Gottes Gnade existenziell, um sich nicht permanent unter einem Urteil zu sehen. Leicht ist der Weg nicht, dennoch braucht es in den heikelsten Positionen in diesem Kosmos Menschen, deren Entscheidungen von einem Gottvertrauen und von Liebe getragen sind. Man könnte sich ebenso fragen, ob ein Christ eine führende Rolle in der Bundeswehr übernehmen sollte. Ja, er sollte – in dem Bewusstsein, tödliche Entscheidungen treffen zu müssen, um noch größeres Leid zu verhindern.

Daher ist für einen Christen in der Politik ein Beterkreis, eine Beichtgelegenheit und/oder eine tragende Gemeinde existenziell wichtig.

Christen sind nicht zuallererst dazu aufgerufen, sich eine weiße Weste zu erhalten, sondern das Gute zu suchen und zu tun, was die Liebe hervorbringt (Römer 12,1-2 / 1Korinther 16,14 / 1Tim 1,5), auch wenn es sie in ethische Konflikte bringt.

*Menschen Gottes sind "weder weltsüchtig noch weltflüchtig, sondern welttüchtig"*  
(Heinrich Langenberg).

Gerd Voß, Gemeinschaftspastor in Oldenburg, 17.2.2024